

reduziert den Wert des Buches nicht. Es handelt sich um eine beispielhafte Aufstellung der historischen Umstände des Lebens des Kaiserpaares und eine profunde Entfaltung der Wirkungsgeschichte in Kult, Kunst und Frömmigkeit.

Im ersten Kapitel werden der Aufstieg des Herzogs, seine Heirat und seine Wahl zum König beschrieben (S. 11–20). Das zweite Kapitel zeigt die Höhepunkte der Reichs- und Kirchenpolitik, insbesondere der Friedenspolitik auf sowie den Einfluß der Kirchenreform, der von Gorze und auch von Cluny ausging (S. 22–27). Im dritten Kapitel werden die Konflikte an der Ostgrenze des Reiches, der Streit mit der Verwandtschaft, die Parteinahme für Rom und die Eingriffe in die Reichskirche beschrieben (S. 29–35). Im vierten Kapitel werden die Maßstäbe der Lebensweise der beiden genannt, ihre Kirchlichkeit, ihr Reformwille, ihre Stiftungsfrömmigkeit, ihre Friedensbemühungen, ihr eheliches Leben, die urchristlichen Maßstäbe und das Klosterleben. Überschriften ist dieses Kapitel »Lebensformen und Ethos« (S. 36–60).

Ein eigenes Kapitel ist dem mittelalterlichen Heinrichs- und Kunigundenkult gewidmet (S. 62–88). Im abschließenden Kapitel (S. 89–123) ist das Fortwirken durch Zeugnisse der Kunst und der Frömmigkeit beschrieben.

Schon im Vorwort wird auf mögliche Wiederholungen und Doppelungen hingewiesen. Sie begegnen einem in der Tat immer wieder, wirken aber im Ganzen (abgesehen von doppelten Namensnennungen, z. B. Godehart S. 62) nicht störend. Nicht zurückgreifen konnte der Autor offensichtlich auf die von Renate Baumgärtel-Fleischmann verantwortete Arbeit »Die Altäre des Bamberger Domes von 1012 bis zur Gegenwart«, die fast gleichzeitig entstanden sein muß und ein Jahr später der Öffentlichkeit zugänglich wurde. Einiges vermißt man: So den Rückgriff auf die Zeugnisse der Literatur, z. B. auf die eindrucksvolle Erzählung von Werner Bergengruen »Nach sechs«.

Die grundsätzliche Auswertung der Quellen besticht. Daß auch Quellentexte dem Band beigegeben sind (S. 134–138) wird jeder angenehm empfinden, der nicht in der Nähe einer großen Bibliothek seinen Platz hat. Auch der Abdruck der Stammtafel des sächsischen Kaiserhauses, die kartographische Darstellung der Verbreitung der Heinrich- und Kunigunden-Verehrung im Erzbistum Bamberg sowie die Verbreitung der Heinrich- und Kunigunden-Verehrung in Kärnten und in der Steiermark sind hilfreiche Ergänzungen. Die Beschränkung auf diese beiden Räume ist zwar verständlich. Einen Nicht-Bamberger würde jedoch auch die Auswirkung hinein in die Diözesen Würzburg, Eichstätt und Regensburg interessieren. Leider nicht selbstverständlich und deshalb erwähnenswert ist das Verzeichnis der Abbildungen mit den genauen Fundorten einschließlich der Seitenzahlen der Codices. Das Ortsregister und das Personenregister sind sorgfältig erarbeitet.

Es bleiben noch einige Bemerkungen zu den Bildern: Die farbige Wiedergabe von Miniaturen auf Goldgrund gemalt ist ein heikles Kapitel, das in der Zwischenzeit jedem Hobbyfotografen bekannt ist. Bei der Wiedergabe der Miniaturen aus dem Perikopenbuch Heinrich II. aus dem Bamberger Domschatz (S. 32 und S. 51) wirkt dieses Handicap besonders störend. Aus dem Evangeliar Otto III. habe ich schon bessere Reproduktionen gesehen (S. 14 und S. 15). Die Schwarz-Weiß-Aufnahmen können nicht alle befriedigen, so z. B. die Ausschnitte aus dem Basler Antependium (S. 38, S. 39 und S. 89). Man fragt sich auch, warum das Widmungsbild aus dem Bernwards-Evangeliar ausnahmsweise schwarz-weiß abgedruckt wird (S. 63). Die Aufnahmen von Ingeborg Limmer erfreuen – ähnlich wie in vergleichbaren Veröffentlichungen. Hier gilt diese Erwähnung vor allem den Farbaufnahmen. Der bevorzugte Rückgriff auf die Heinrich-Biographie von Heinrich Günter ist begründet und leuchtet ein. Da seit dieser Veröffentlichung immerhin 82 Jahre vergangen sind (1904–1986) ist die Arbeit von Klaus Guth aus Anlaß der 400-Jahr-Feier des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums in Bamberg dankbar zu registrieren und weiter zu empfehlen. *Anton Bauer*

RENATE BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN: Die Altäre des Bamberger Domes von 1012 bis zur Gegenwart. Zu der Ausstellung des Diözesanmuseums Bamberg aus Anlaß der 750. Wiederkehr der Domweihe vom 9. Mai–27. September 1987 (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg Bd. 4). Bamberg: Bayerische Verlagsanstalt 1987. 367 S. Brosch. DM 48,- (Pappbd. DM 65,-).

Respektabel das Handbuch über die Altäre des Bamberger Domes, veröffentlicht vom Bamberger Diözesanmuseum. Respektabel der Fleiß und die Akribie. Respektabel vor allem auch, wenn man daneben legt, was andere Diözesen aus solchen Anlässen unter die Leute bringen. Das Konzept der Veröffentlichung der damaligen Ausstellung verdanken wir Renate Baumgärtel-Fleischmann. Sie und ihre Mitarbeiter

(W. Milutzki, B. Neundorfer, B. Schemmel) haben alles zusammengetragen, was an Urkunden, Fachartikeln, Einzeluntersuchungen und anderen Quellen aufzufinden war.

Im einleitenden Abschnitt gibt Renate Baumgärtel-Fleischmann Rechenschaft über die Absicht des Handbuchs. Sie betrachtet die Umgestaltungen der Altäre als wichtige Zeugen der Domgeschichte. Aus vielen Einzelbeobachtungen wird auch die Wandlung in den liturgischen Bedürfnissen zur Kenntnis gebracht – leider nicht »schematisch« und durchsichtig genug. Das Vorwort fällt übrigens aus dem Rahmen. Es deutet den Altar nach gegenwärtigem liturgischem Verständnis; während doch das Buch auf Schritt und Tritt belegt und herausarbeitet, wie verschiedenartig Funktionen und Deutungen des Altares sind und waren.

In den einzelnen Abschnitten des Buches, den großen Umbauperioden folgend, werden die Altäre im einzelnen dargestellt. Die Altäre im Heinrichsbau zunächst, dann die Altäre im Eckbertbau. Hier wiederum wird gegliedert nach Altären des 13. und 14. Jahrhunderts, des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, des frühen 17. Jahrhunderts, der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, des 18. Jahrhunderts, des 19. Jahrhunderts. Dann wird der Entwurf für den Pfarraltar von 1826/29 beschrieben, die 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts und zuletzt das 20. Jahrhundert.

Dieser Aufbau ist wohl zunächst durch die Forschungsschwerpunkte der Mitarbeiter bestimmt. Die »Benutzerfreundlichkeit« freilich dieses Handbuchs leidet darunter erheblich. Man muß schon gründlich »einsteigen«, um zum Beispiel herauszufinden, daß der Wechsel des Altarpatroziniums vom Eustachiusaltar (S. 52) über den Dreifaltigkeitsaltar (S. 60) zum Anna-Theodor-Altar (S. 73), schließlich zum Andreas-Altar in der Sepultur (S. 191) führt. Will man sich bei einem Rundgang durch den Dom noch einmal die Entwicklung vor Ort vergegenwärtigen, wäre dies leichter (und das Handbuch benutzerfreundlicher), wenn die Situierung der Altäre im Dom den Vorrang bekommen hätte, das Spezifikum der jeweiligen Periode dann in einem zusammenfassenden Abschnitt mit Querverweisen dargestellt worden wäre.

Jeder einzelnen Darstellung eines Altares in der jeweiligen Epoche ist ein Grundriß mitgegeben mit der Lokalisierung des jeweiligen Altares. Zu den fünf verschiedenen Epochenabschnitten (1237, Ende 15. Jahrhundert, 1685, 1837/40 und 1987) ist ein Grundriß mit den aktuellen Altären beigegeben. Auch hier wäre es hilfreich, wenn diese Grundrisse aufklappbar dargestellt wären. Man könnte dann auf die einzelnen Grundrisse am jeweiligen Ort verzichten.

Im Anhang finden sich außerdem die Liste der Bischöfe und der Erzbischöfe von Bamberg, ein Literaturverzeichnis, ein Register der Altäre und Altarpatrone, der Heiligen und Reliquien, der Künstler und der übrigen Namen.

Der Respekt vor der äußerst gründlichen Arbeit verbietet einem fast noch einige Kleinigkeiten nachzutragen: Auf der Predella des Kirchgattendorfer Altars (S. 314) dürfte es sich wohl um die Verweigerung des Opfers des Joachim und um Mariens Tempelgang handeln, nicht um Joachim beim Opfer und die Darstellung Mariens. Bei der Schilderung der Predella des Staffelseiner Altares (S. 103) muß nicht auf den Engel aus Josefs Traum zurückgegriffen werden. Um 1600 ist es allgemein üblich, Engel als Begleiter des fliehenden Paares einzuführen (vgl. z. B. Adam Elsheimer in der Alten Pinakothek in München 1609). Der weniger ortskundige Rezensent fragt sich auch, ob die Situierung des Maria-Michael-Altars auf S. 35 oder auf S. 339 richtig ist. Ähnliches gilt vom Kunigunden-Altar (S. 310 bzw. S. 342). Warum dem Altar »Nikolaus in turri« bei einer fünfmaligen Erwähnung kein eigener Abschnitt gewidmet ist, leuchtet auf den ersten Blick nicht ein. Eine klare Unterscheidung zwischen Altar und Altaraufbau hätte nicht geschadet; obwohl klar ist, daß die Verfasser diese Unterscheidung präsent hatten.

Ein Handbuch zur Erschließung und Begleitung einer Ausstellung zur 750. Wiederkehr der Weihe des Bamberger Domes war geplant. Ein gründlich recherchiertes Werk zur Kirchbau-, Frömmigkeits- und Liturgiegeschichte ist daraus geworden. Altargeschichte scheint es auf den ersten Blick zu sein. Es ist darüber hinaus Dombau- und Domumbaugeschichte und auch – wenn auch nicht explizit – ein guter Beitrag zur Liturgiegeschichte. Respektabel.

Anton Bauer

11. Umschau

National- bzw. Staatskirchen, zumal durch eigene konfessionelle Identität definierte, hatten bis zu den europäischen Migrationsschüben neueren Datums kaum Anlaß zu seelsorglicher Tätigkeit »außer Landes«. Eine bemerkenswerte Ausnahme in Bezug auf Deutschland (in der einstigen Ausdehnung der Reichsgrenzen) machten die Anglikaner. Bis 1945 hatte keine andere »ausländische« Kirche so viele Seelsorgstellen auf